

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 7 (1981)
Heft: 3

Artikel: Gemeinsam lässt sich besser feiern
Autor: Marti, Theres
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEMEINSAM LÄSST SICH BESER FEIERN

Mir genügt dieser kurz und bündig Kommentar in der Emi vom Februar, wie es zum 8. März dieses Jahres gekommen ist, nicht. Der nationale Vorstand sei einmütig für diese Lösung gewesen – das stimmt – und trotzdem habe ich rege Zweifel, ob dies dem Willen der Ofra-Frauen entspricht, die Zürcher Frauen sprachen sich für einen breiten 8. März aus (ohne Ausschlüsse) und auch in Basel war die VV nicht einstimmig, wir haben leider keine Abstimmung gemacht. Damit will ich unterstreichen, dass diese Sache nicht einfach zur Seite geschoben werden darf.

Hier noch meine Überlegungen, warum ich es bedeutend finde, dass sich diese Spaltung nicht wiederholen wird.

Es ist noch nicht lange her, da wollten Gewerkschaftsfrauen nichts von der autonomen Frauenbewegung wissen, vollgestopft von Vorurteilen gegenüber diesen verrückten Feministinnen. Es gibt unterdessen Gewerkschaftsfraengruppen, die ihre Meinung geändert haben und die Zusammenarbeit suchen (z.B. bei der Mutterschaftsversicherungs-Initiative, 8. März). Doch daraus zu schliessen, der Kampf für Frauenforderungen sei in den Gewerkschaften gewonnen, ist weit daneben gefehlt. Schön wäre es! Da wirkt noch überall die Spaltungspolitik, aus der gerade die Unternehmer profitablen Nutzen ziehen: Männer gegen Frauen (Lohnforderungen), Schweizer gegen Ausländer, in allen Variationen wird dies durchgespielt. Damit werden oft die Interessen und Forderungen der Frauen oder Ausländer/innen zugunsten der Interessen der



Schweizer Gewerkschaftsmänner zurückgestellt. Die Gewerkschaftsfraengruppen arbeiten gegen diese Spaltung, indem sie einerseits beim Aufbau der Gewerkschaften mitarbeiten und andererseits den Frauenforderungen vermehrtes Gehör verschaffen, damit sich die gesamte Gewerkschaft dafür einsetzt. Am Rande bemerk: es ist offensichtlich, dass diese Frauen oft auf Unverständnis stossen in den Gewerkschaften, dass sie dort als kleine Gruppen gegen alte Vorurteile anstreiken müssen... Wenn Gewerkschaftsfrauen durch ihre Arbeit merken, dass Frauen gemeinsam stark sind, dass sie sich nicht mehr schematisch von der autonomen Frauenbewe-

gung abgrenzen wollen (schliesslich zählen die gemeinsamen Forderungen und Aktionen) so sollte dieses Entgegenkommen doch nicht zurückgestossen werden. Das schwächt die Position der Frauengruppen in den Gewerkschaften und dient damit sicher nicht der Sache der Frauen.

Und hier der letzte, nicht unbedeutende Punkt: ich meine, dass die autonome Frauenbewegung alles Interesse daran hat, dass Gewerkschaftspolitik feministisch wird: wie, wenn nicht durch die Gewerkschaft, sollte denn unsere Hauptforderung zu den gleichen Rechten, nämlich gleicher Lohn für gleiche Arbeit, durchgesetzt werden?

Theres Marti, Basel

EIN SCHLAG INS GESICHT AN DER FRAUENDEMO IN BERN

7. März: viele Frauen, Hunderte von Frauen am Demonstrationszug. Eine farbige Menge bewegt sich durch die Straßen in Bern. Ich spüre Lebendigkeit, Phantasie, Fröhlichkeit, die Wärme, die von diesen Frauen ausgeht. Kein Gefühl der Kälte, kein Packeis, das uns bedrängt. Dann der Schock: auf dem Bundesplatz ergreift als erste eine junge Frau (unvorhergesehen?) das Wort: "Mich scheiss es an, mit Gewerkschafterinnen an diesem Demonstrationszug teilzunehmen!" Ich stehe wie geschlagen und glaube, meinen Ohren nicht zu trauen. Später greift sie nochmals zum Mikrofon: "Nächstes Jahr werden wir zwei Züge organisieren, einen für die Frauenbewegung, den andern für die Frauen aus den Gewerkschaften und Parteien."

Jetzt wächst meine Entrüstung, meine Enttäuschung: Frauen, sind wir wirklich noch nicht weiter? Begreifen wir immer noch nicht, dass wir zusammenstehen



müssen, uns in bestimmten Situationen über unterschiedliche Auffassungen (die ich nicht leugnen will) hinwegsetzen müssen? Weil wir sonst mit unseren Forderungen immer unterliegen werden, weil wir unsere Kräfte selber spalten.

Die Gewerkschafterinnen, die ich an Bildungskursen kennengelernt habe, sind mir jetzt sehr gegenwärtig. Ich erinnere mich an ihre Situationen, daran, dass sie oft unter misslichen Bedingungen arbeiten müssen. Für sie bedeutet die Abstimmung vom 14. Juni wahrhaftig kein lauer Kompromiss, sondern betrifft sie existentiell. Diese Frauen haben es schwer, sich innerhalb der Gewerkschaften gegenüber ihren Kollegen durchzusetzen. Und nun werden sie ausgerechnet von Frauen, die sich für ihre Anliegen einsetzen sollten (wer tut es sonst, wenn nicht wir selber?) im Stich gelassen und ausgewiesen.

Auch die Buhrufe, der Ärger um mich der spontanen Äusserung dieser Frau wegen, auch die nun folgende Rede einer Frau, die der gleichen Meinung ist wie ich, trösten mich nicht. Ich schäme mich.

Sonja Graf